Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark Jahrgang 32 (1938)

Das Gut Cest.

Von H. Pirchegger.

Das steirische Urkundenbuch von Zahn enthält folgende Urkunde aus dem Jahre 1141: Erzbischof Konrad von Salzburg verspricht dem Grafen Wolfrad (von Treffen) und seiner Gattin Hemma, sie mit 100 Huben Salzburger Lehensgutes zwischen Tauern, Semmering, Hartberg und Lafnitz belehnen zu wollen, dafür entsagten sie dem Gute Cest. Bereits Markgraf Starchand und sein Bruder Werigant hatten zur Zeit der Erzbischöfe Gebehard und Tiemo dieses Gut beansprucht und auch den Erzbischof Konrad deshalb bedrängt; nach dem Tode der Brüder erneuerten Hemma, die Tochter Werigants, und Wolfrad den Anspruch auf das Gut (mit den Grenzen: Wibestein, Quelle mit einem Marmorstein bis zum Bergrand) als ihrem Eigen, während nach dem Spruche anderer Cest zum Herrengute der Salzburger Kirche gehörte. Nach langen Beratungen kam der Ausgleich in Friesach zustande. Unter den Zeugen befanden sich die Grafen Poppo von Krain und Otto von Ortenburg sowie die Brüder Hemmas, Heinrich Pris und Meginhard von Schönberg[1].

Zahn suchte und fand Cest — so wie vor ihm bereits Tangl[2] — bei Rohitsch-Heiligenkreuz. Im Register nahm er jedoch das Sastal bei Gleichenberg an, im Ortsnamenbuche kehrte er wieder zu Rohitsch zurück. Nach ihm hat, so viel ich weiß, nur F. Kovačič darüber ausführlicher geschrieben[3]. Auch er schließt sich Tangl-Zahn an und führt weiter aus: Cest ist das „predium quoddam", das Kaiser Heinrich II. 1016 dem Grafen Wilhelm von Friesach-Zeltschach, Markgrafen im Sanngebiete, schenkte. Durch seine Mutter Gräfin Hemma kam es 1043 an Salzburg und dieses schenkte es — nach 1141 — dem Bistum Gurk. Doch auch die Verwandten Hemmas, das waren eben Starkhand, Markgraf des Sanntales, und Graf Werigant, Söhne des Gurker Vogtes Aschwin, beanspruchten es. Cest wird nach 1141 nirgends mehr als selbständiges Amt genannt, es muß aber innerhalb der Gurker Herrschaften Lemberg, Windischlandsberg und Rohitsch gesucht werden und wurde wohl von ihnen aufgeteilt. Die Quelle mit dem Marmorstein ist eine Rohitscher Heilquelle, Wibestein ist Babna gora bei Süßenberg, denn Baba = wip. Die große Entfernung zwischen Babna gora und Cest kommt nicht in Betracht, weil der Besitz jedenfalls sehr ausgedehnt war. — So Kovačič.

---

[1] Urk.Buch der Steiermark I, n. 208, S. 214 = Hauthaler-Martin, Salzburger Urkundenbuch II, n. 203.

[2] Mitteil. d. Histor. Vereines IV, S. 123.

[3] Časopis za zgodovino in narodopisje XII, 1915, S. 12 ff. Mit älterer Literatur. — Ich selbst vermutete in meiner Geschichte der Steiermark, 1. Bd., 1. Aufl., 1920, S. 348, allerdings sehr zweifelnd, daß Cest in Obersteier lag, wo die Vögte von Gurk und Salzburg begütert waren, oder in Krain.

Erwägen wir die Sachlage. Cesta deutet im Slowenischen allgemein auf eine Römerstraße hin, das Gut lag demnach an einer solchen. An dieser Straße waren seine Grenzpunkte: einerseits die Quelle mit dem Marmorstein, anderseits der Wibestein; zwischen ihnen, jedenfalls nahe der Mitte, der Herrenhof Cest. Das Gut war vor und nach 1141 salzburgisch, wurde aber von den Erben Werigants beansprucht, ist also wohl in der Nähe ihres Besitzes zu suchen. Sieht man von den anderen Unrichtigkeiten und unberechtigten Annahmen ab, so zeugt als Haupttatsache gegen Kovačič, daß alle angeführten Voraussetzungen bei Rohitsch nicht zutreffen. Babna gora liegt an keiner Römerstraße, sondern in einem Hügelzuge; ob bei Rohitsch-Sauerbrunn eine solche vorbeigeführt hat, ist sehr ungewiß, die Sauerquellen waren im Altertume kaum bekannt und ausgenützt. Cesta liegt ganz exzentrisch, nicht weit von Kroatien. Die einfache Grenzangabe der Urkunde von 1141 läßt sich in diesem verwickelten Hügellande gar nicht deuten. Und vor allem: in diesem Bezirke war Salzburg niemals begütert — es fehlt wenigstens jeder Nachweis dafür — ebensowenig die Vögte von Gurk. Baba bedeutet das alte Weib, die Großmutter, demnach lange nicht das, was das mittelalterliche wip. Das Wort Stein spricht für Felsen oder — wie schon Stegenšek vermutete — für eine Burganlage. Bei Babna gora, im Mittelalter Babenberg, ist von beiden nichts zu ersehen.

So sind also die Konstruktionen von Kovačič hinfällig. Wo lag nun Cest? Gehen wir das Problem von einer anderen Seite an, vom Besitz der Gurker Vögte Starkhand und Werigant und dessen Erben[4]. Ihr Hauptgut war Weixelburg. Von diesem aus gründeten sie ihr Hauskloster Sittich. An Weixelburg führt die Römerstraße Emona-Laibach nach Praetorium Latovicorum = Treffen vorüber und an ihr liegt der Weiler Cesta unweit einer St.-Michaels-Kirche. Der Marmorstein bei der Quelle kann ein römischer Meilenstein gewesen sein, wie ein solcher bei Kamenipotok = Steinbach gefunden wurde, südöstlich von Cesta, nahe Treffen; ein zweiter stand bei Seitendorf südlich Sittich[5]. In diesem Gebiete war Salzburg begütert. Das geht aus folgender Urkunde von 1314 hervor: Graf Meinhard von Ortenburg, der Besitzer der Herrschaft Zobelsberg, meldete dem Erzbischofe Weichart, er sei der ihm verliehenen Lehenschaft nachgegangen; einige hätten sich dazu bekannt, andere nicht. So bei St. Veit in Klein-Ratek 8, in Groß-Ratek 11 Huben, in Klein-Maltscher (Mlatschen) 7, in Groß-Maltscher 8 Huben, in Agrez 15, in St. Martin 4, in Praprotsche 3 Huben. Volker und Herbert die Auersperger, des großen Maintzlein Söhne, Gerloch und Herbert, des kleinen Maintzlein Söhne, und ihre Brüder haben Salzburger Gut inne, aber es noch nie empfangen, nämlich zu Moos 12, zu Roteyn 10, zu St. Michael und Grazlup 10, zu Drandorf 8, beim Steg 4, zu Leufa (!) 6 und zu Lock 10 Huben. Da sie diese weder empfangen haben noch anerkennen, so werde er ihnen mit dem Rechte kommen[6].

Ferner erklärte Graf Meinhart von Ortenburg, wegen der ihm verliehenen 116 Huben bei der Veyts unter Zobelsberg (= Bičijabach) im Falle einer Anfechtung nur nach des Erzbischofs Rat und dessen Hofrechten vorgehen zu wollen. 1321 erhob der Vizedom Gerold von Friesach anstatt des Erzbischofs Klage gegen Volker und Herbot, Söhne des „merern Meintzlein", und ihre Brüder von Auersperg wegen 60 Huben: zu Moos, Koten, Graslab und St. Michael, Dranstorf, Steg, Leitscha und Lok; der Hauptmann zu Friesach setzte ihnen den Tag über 14 Tage. Am 22. Juli 1323 erklärte er, am 2. November 1324 diese Güter durch einen Boten für den Erzbischof einziehen zu lassen[7].

Fast alle Ortsnamen lassen sich ohne Mühe deuten. St. Veit liegt nordwestlich von Cesta, gerade westlich Radokendorf, südwestlich und nordöstlich von Cesta ein Ranndorf (Breg), wohl unser Drandorf, östlich von Cesta Prapretsche, Martinsdorf und Lack, dieses nicht weit von Steinbach.

Eine zweite Gruppe befindet sich westlich von Weixelburg: Großlupp, Groß- und Klein-Mlatschevo, Blato (Moos), Gattein, Zagratz und Leitsch (Lnče), in seiner Nähe übrigens auch ein Groß- und Klein-Lack, bei Großlupp ein Stranska vas, vielleicht eher Dranstorf als Breg. Alle diese Orte liegen an der Römerstraße oder ganz nahe bei ihr, daher wird auch Steg, das ich nicht zu bestimmen vermag, nicht weit sein. Und der Wibestein? Bei Großlupp gibt es einige Kalkklippen nahe der Römerstraße, die man dafür ansprechen möchte, so Weißenstein. Da müßte der Ortskundige eingreifen[8]. Ich dachte an einen „Jungfernsprung", denn wip kann auch eine Jungfrau bedeuten[9], doch halte ich das heute nicht für wahrscheinlich.

Wir begreifen, daß den Vögten von Gurk dieser Besitz des Erzstiftes sehr unangenehm war, daß sie ihn durch mehr als 60 Jahre beanspruchten und schließlich nur durch eine große Gegengabe auf ihn verzichteten; sie gaben 116 Huben preis und erhielten dafür 100. Wie

[4] Vgl. L. Hauptmann, Grofovi Višnjegorski (Rad hist.-fil. 1935 d. Jugoslaw. Akad. in Agram). — Derselbe, Erläuterungen zum Histor. Atlas d. österr. Alpenländer (Krain), S. 394 ff.

[5] Premerstein-Rutar, Röm. Straßen u. Befest. in Krain. Wien, 1899.

[6] Martin, Salzburg. Reg. II n. 1139. Bezieht die Orte auf die Südsteiermark. — Bezeichnend ist, daß 1141 auch ein Ortenburger zugegen war!

[7] Martin, Reg. II 1178, III n. 293 u. 372. — Weriant Meintzlein, 1322 begütert bei Arnfels (Urk. Diözesanarchiv Graz), das ein Lehen des Landesfürsten vom Erzstifte Salzburg war und diesem 1318 verpfändet wurde. Der Name Weriant fällt auf. Meintzlein von Meginhard?

[8] Bei der St.-Markus-Kirche zu Sella unterhalb St. Marein, also in nächster Nähe von Stranska vas, trafen sich die Landgerichte Zobelsberg, Weixelburg, Auersperg und des Vizedomamtes Laibach (Beschreibung von etwa 1606, Archiv d. Landesreg. Graz).

[9] Vgl. Martin, Reg. III 755.

das Erzstift in diesem so entfernten Lande Besitz erworben hat und warum es ihn so zähe festhalten wollte, das entzieht sich unserer Kenntnis. Es ist möglich, daß er noch größer war und daß auch andere außer den Ortenburgern hier mit Lehen bedacht wurden, aber wir wissen von ihnen nichts. Sicher war alles Streugut, kein geschlossener Besitz. Bald nach 1324 sind wohl diese Krainer Lehen dem Erzstift entglitten.

Vielleicht geht dieser Besitz auf das königliche Gut zurück, das Heinrich IV. seinem Getreuen Anzo 1062 schenkte. Das Diplom befand sich in Gurk, sein Inhalt wurde aber nicht im Gurker Kopialbuch eingetragen, ein Beweis, daß das Gut zwar dem Stift (oder später dem Bistum) zugedacht war, daß es aber der Erzbischof ihm nicht ausfolgte[10]. Vielleicht waren die Vögte von Gurk Verwandte Anzos — oder wer immer der Stifter von Cest gewesen — und beanspruchten es kraft Erbrechtes. So ließe sich der Streit erklären.

Auch die 100 Huben, welche Graf Wolfrat von Treffen und seine Frau Emma (H—) vom Erzstift erhielten, kann man feststellen. Als Grenzen werden Duri — wohl der Radstädter Tauern — Semmering, Hartberg und Lafnitz genannt. Innerhalb dieser Orte, also in Kärnten und Steiermark, lagen die 100 Huben, kein Eigengut des Erzstiftes, sondern von ihm ausgegebene Lehen. Sie sollten nach dem Tode des Ehepaares an dessen männliche Nachkommenschaft als Lehen übergehen, eine Tochter das Gut nur für Lebenszeit erhalten.

Sehen wir auf das hin eine bezeichnende Urkunde an, welche Graf Wolfrat nennt. Dieser besaß einen Sohn Ulrich, der Patriarch von Aquileja wurde (1161—1182). Gegen einen seiner Nachfolger, Patriarch Wolfger (1204—1218), erhob Erzbischof Eberhard II. von Salzburg Ansprüche auf die Schlösser Graslab bei Neumarkt, Rottenstein bei Klagenfurt und Schwabegg bei Bleiburg mit ihrer ritterlichen Mannschaft und mit allem Zugehör, welche Graf Wolfrat, seine Gattin Emma, ihr Sohn Patriarch Ulrich und ihre Tochter Gräfin Wilbirg von Lechsgemünd der Kirche Aquileja zu Eigenrecht geschenkt hatten. Schiedsrichter bestimmten, daß das Patriarchat die genannten Schlösser mit allem Zugehör an Salzburg gegen eine Entschädigung ausliefern müsse. (SUB. III Nr. 653)

Wir werden kaum fehlgehen, wenn wir mit diesem Besitze die 100 Huben des Erzbischofs Konrad verbinden. Bei Graslab können wir das näher beweisen, denn bereits 1144 besaß Graf Wolfrat einen Besitz zu Greit im Grasluptal, den er an Dietmar von Liechtenstein verlehnt hatte. Das Erzstift war in und um Graslab schon 860

[10] Mon. Carinthiae I n. 25, vgl. n. 22. — Anzo (sicher ein Anshelm) auch Salzb. Urk.B. II n. 95 bis 98. — Bemerkenswert ist, daß i. J. 1305 Fritzel von Niederwölz (Obersteier) Güter bei Weirelburg besaß; 5 Huben zu Kl.Lonk, je 2 zu Stransdorf (u. eine Mühle), Pfaffendorf und Sankt Michael bei der Kirche (Schumi, Archiv, II, S. 271). Bei Nieder-Wölz lag eine der Hauptfesten der Gurker Vögte, Pur.

begütert — König Ludwig der Deutsche bestätigte ihm damals den Besitz — und 927 erweiterte es ihn durch Tausch.

Nachdem Erzbischof Eberhard die Feste Graslab zurückerworben hatte, verlehnte er sie dem Herzog der Steiermark. In dessen Besitz erscheint wenigstens 1265 Amt, Gericht, Maut und Feste Graslab. Das landesfürstliche Urbar erwähnt nun eine Lehensabhängigkeit nicht. Doch 1318 verpfändete König Friedrich dem Erzstifte seine Herrschaft Neumarkt-Graslab und bekannte, sie von Salzburg als Lehen zu haben[11].

[11] SUB. I n. 2; II n. 21, 220; 653; Martin, Reg. III n. 132. (SUB. III n. 985.) Dopsch, Die lf. Gesamturbare der Steiermark im Mittelalter, S. 48, 63, 68. — Lichnowsky-Birk, Verz. d. Urk. z. Gesch. d. Hauses Habsburg, IV n. 872. — Auch das Lehensbekenntnis Friedrichs II. von 1242 führt Neumarkt nicht an.